



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Bilder aus dem Westlichen Mitteldeutschland**

**Richter, Julius Wilhelm Otto**

**Leipzig, 1882**

Der Teutoburger Wald.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30040**



Osnaabrück heißt man gemeiniglich den „Teutoburger Wald“ und sucht hier das berühmte Schlachtfeld der Varianischen Niederlage. Indessen war der Name „Teutoburger Wald“ nie vollstümlich und ist erst durch die Gelehrten geläufig geworden. Ja, wenn einige Altertumsforscher Recht haben, die das Varianische Schlachtfeld ganz außerhalb dieser Gebirgskette suchen, wie z. B. Esselen in der Hügellage bei Beckum in Westfalen, dann wird die Benennung „Teutoburger Wald“ selbst von einem kleinen Teile des Osning ganz mit Unrecht gebraucht. Nach Tacitus (Ann. I, 60) nannten die Römer so das Waldgebirge oder Defilée (saltus), das unweit der Quellen von Ems und Lippe gelegen haben muß. Doch wir wollen diese Streitfrage gern den Herren Gelehrten überlassen, und mag sich noch mancher junge Philologe aus der hohen Varuslitteratur seine Doktordissertation zusammenschreiben.

Die Erklärung des Namens Osning giebt J. Grimm in seiner Mythologie (S. 106) als „heiliger Wald“ von dem sächsischen os, d. h. „Gott“, womit die nordische Benennung der Götter „Asen“, soviel als „Stützen der Welt“, zusammenhängen soll. Sollte demnach Osning soviel bedeuten wie das „Reich der Asen“, wie es denn nicht an Beweisführungen fehlt, daß im sogenannten Teutoburger Wald einst die germanische Götterverehrung ihren Hauptsitz gehabt haben soll? Und dies ist nicht undenkbar, sondern vielmehr wahrscheinlich. Würden sonst unsre Vorfahren mit solcher Wut gerade hier dem verhaßten Joche der Römer getrotzt haben, wenn sie nicht gerade hier für ihr Teuerstes, ihre größten Heiligtümer, pro aris et focis gekämpft hätten? Und sieben Jahrhunderte später stritten die Nachkommen derselben Cherusker, die zähen Sachsen, mit dem Heldennute der Verzweiflung abermals hier für ihren alten Glauben, für ihre alten Götter, gegen den fränkischen Karl den Großen. Daß hier unsre Vorfahren ihre heiligen Haine, ihre Altäre und Göttersitze hatten, scheint sich durch auffällige Anklänge von Ortsnamen an die Benennungen der heidnischen Göttersitze, wie wir sie in den Liedern der Edda lesen, zu bestätigen. Wir verweisen deshalb des Weiteren auf die Ausführung des jetzt in 3. Auflage in unserm Verlage erschienenen Werkes von Dr. W. Wagner: „Unsere Vorzeit“ S. 16 ff. (vergl. die Karte Schierenbergs von der „Gnitahede“).

Freilich sind oft Etymologien auf den ersten Blick überraschend, bei näherer Beleuchtung aber mindestens zweifelhaft. So entpuppt sich die hochpoetische Offenstiege, die zunächst als Asenpfad gedeutet wurde, nach plattdeutscher Auslegung des Wortes „Offen“ für „Dahen“, sehr prosaisch als ein „Biehsteg“. Ja, selbst die plausible Ableitung des „Teutoburger Waldes“ von einer Burg, resp. einem Heiligtume des germanischen Stammgottes Teut, und ebenso des Teuthofes am Fuße der Grotenburg wird durch Auffindung eines höchst prosaischen Gutsbesitzers „Töte“ oder „Tötemeier“ ziemlich zweifelhaft. Eine Beziehung des Osning aber zur germanischen Mythologie finden wir auch in der nordischen Wilkinasage, in der es heißt, daß der Held Dietrich von Bern an dem Walde Osning in eine Herberge kommt und dort von der Burg Drachensfels und dem Könige Drosian an der andern Seite des Waldes erzählen hört. Endlich soll sich nach des Geschichtsforschers Giefers Annahme zwischen Driburg und Willebadessen das Nationalheiligtum der Sachsen, das templum Tanfanae, befunden haben, das Germanicus bei seinem Zuge durch das Gebiet der Marsen im Jahre 14 v. Chr. von Grund aus zerstörte.